Persönlicher Bezug fördert Biodiversität

Autor(en): **Epprecht, Stéphanie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark**

Band (Jahr): **- (2021)**

Heft 2

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1032848

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

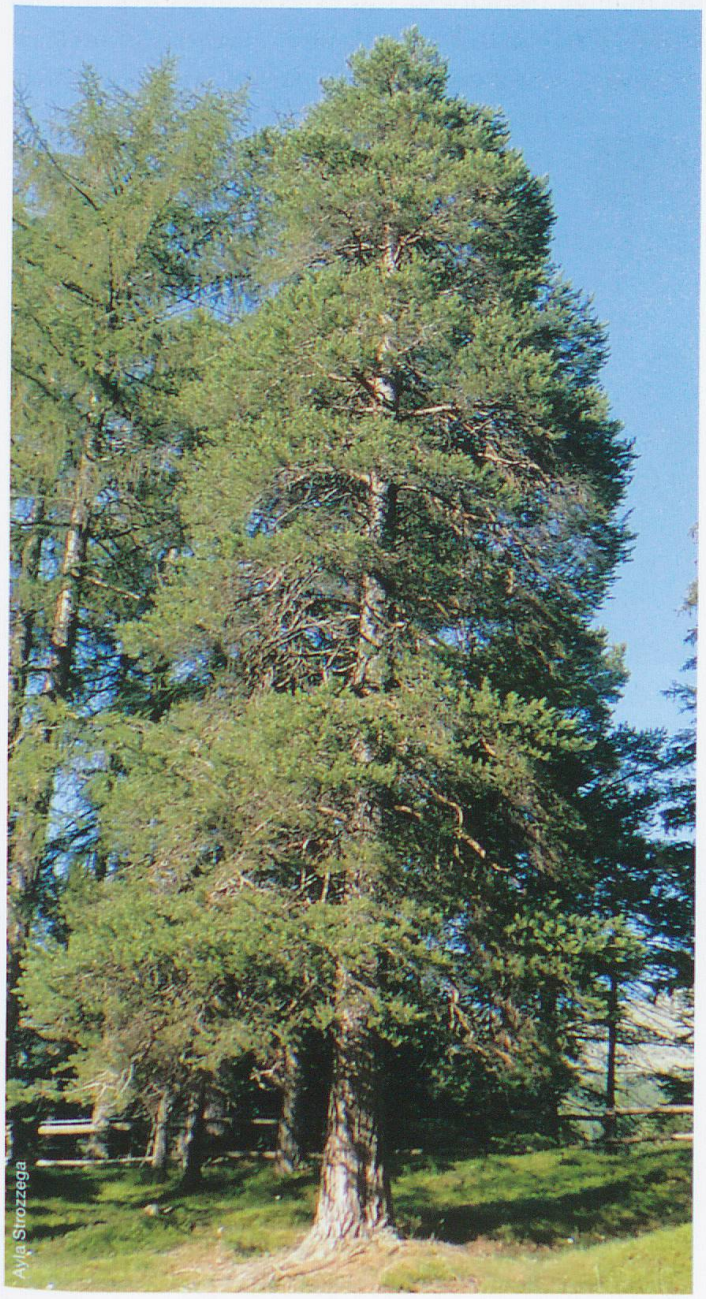
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ayla Strozzega

Die Engadinerföhre im Val Müstair

Über 100 Arten der Gattung *Pinus* sind bekannt, die fast ausschliesslich auf der Nordhalbkugel heimisch sind. In der Schweiz heissen die Nadelbäume Föhren und sind von grosser ökonomischer und kultureller Bedeutung. Eine spezielle Ausprägung ist die Engadinerföhre *Pinus sylvestris var. engadinensis*. Im Val Müstair und in anderen inneralpinen Trockentälern ist sie eine regionale Besonderheit. Dennoch ist erstaunlich wenig über sie bekannt, schreibt Ayla Strozzega in ihrer Bachelorarbeit. Die ökologischen Anforderungen seien ebenso ungeklärt wie die taxonomische Stellung und die effektive Verbreitung dieser Bäume. Unter der Betreuung von Andreas Rudow an der ETH Zürich machte sich die junge Forscherin an die Arbeit, um zwei existierende Theorien zu ergründen. Die eine besagt, dass die Engadinerföhre ein Synonym für *Pinus x rhaetica (Prh)* ist und somit eine Kreuzung aus Waldföhre *Pinus sylvestris* und Bergföhre *Pinus mugo*. In der anderen Theorie ist die Engadinerföhre eine Unterart der Waldföhre, wie es auch die Autoren der *Flora europaea* sehen. Die *Flora Helvetica* ihrerseits erwähnt weder Kreuzungen noch Unterarten oder Variationen.



Engadinerföhre
Pinus sylvestris var. engadinensis

In der Region Tschierv hat Ayla Strozzega in den besuchten Föhrenbeständen mehr Engadinerföhren gefunden als rhätische oder Waldföhren. Keine standen in Santa Maria und Müstair. Die Standorte weisen ökologische Unterschiede auf. Ob diese jedoch der Grund für die unterschiedlichen Artzusammensetzungen sind, bleibt unklar. Die morphologischen Untersuchungen zeigten, dass alle Individuen im Val Müstair relativ ähnlich sind und sich stärker von den Individuen im Mittelland unterscheiden als untereinander. Um über die taxonomischen Beziehungen statistisch belastbare Aussagen machen zu können, wären in einem weiteren Schritt genetische und grossflächige Studien nötig.

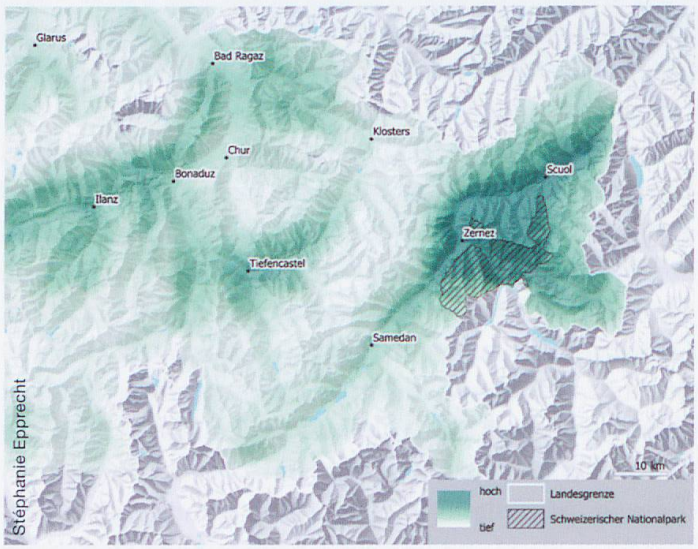
STROZZEGA, A. (2020):
Die Engadinerföhre im Val Müstair (CH).
Bachelorarbeit, ETH Zürich.

Stéphanie Epprecht

Persönlicher Bezug fördert Biodiversität

In der Schweiz gelten 47 % der beurteilten Lebensräume und 33 % der beurteilten Tier-, Pflanzen- und Pilzarten als bedroht. Wenn Ökosysteme durch die Abnahme der biologischen Vielfalt aus dem Gleichgewicht geraten, ist auch der Mensch in hohem Masse davon betroffen. Entgegen der wissenschaftlichen Fakten geht jedoch eine Mehrheit der Schweizer Bevölkerung davon aus, dass die Biodiversität in der Schweiz in einem guten Zustand ist. Bildung spielt eine zentrale Rolle, um den Handlungsbedarf sichtbar zu machen und die Biodiversität zu fördern.

Die Masterarbeit von Stéphanie Epprecht unter der Betreuung von Andreas Linsbauer, Itta Bauer und Rachel Lüthi von der Universität Zürich erforschte das Potenzial des Fachs Geografie auf der Mittelschulstufe zur Biodiversitätsförderung, unter anderem auch in der Nationalparkregion. Die Arbeit baute auf Materialien des Projekts ALPBIONET2030 auf, das mit



Stéphanie Epprecht

Wahrnehmung von Schutzgebieten wie dem SNP als Orte hoher Biodiversität

15 Projektpartnern aus 6 Ländern Aspekte der ökologischen Vernetzung und die Vereinbarung von Naturbedürfnissen und Nutzungsinteressen untersuchte.

Die Befragungen der Gymnasiumsklassen zeigten einen deutlichen Anstieg des Bekanntheitsgrads des Begriffs Biodiversität seit der Durchführung vergleichbarer Untersuchungen vor rund 10 Jahren. Nach wie vor nicht erkannt hatten die Befragten hingegen den besorgniserregenden Zustand der biologischen Vielfalt. Die Auswertung der Unterrichtseinheiten offenbarte, dass der Bezug der Menschen zur Biodiversität die Schülerinnen und Schüler am meisten interessierte.

Durch seine Stellung als Brückenfach zwischen Natur- und Sozialwissenschaften und mit Anschlussmodulen an die Themenfelder Raumplanung, Klimawandel oder Landwirtschaft kann das Fach Geografie einen wertvollen Beitrag für die Förderung der Biodiversität – nicht nur im SNP – leisten.

EPPRECHT, S. (2020): Das Potenzial des Geographieunterrichts zur Biodiversitätsförderung. Eine Fallstudie auf der Sekundarstufe II. Masterarbeit, Universität Zürich.

Samuel Studer

Neue Lösungen für uralte Verkehrswege

Das Dorf Müstair im gleichnamigen Val und seine ersten Spuren gründen aus der Bronzezeit. Bereits damals lag das Dorf an einer Fernverkehrsachse zwischen der Schweiz, dem Südtirol und Italien. 2019 wurde der Durchgangsverkehr des typischen Strassendorfs auf eine Umfahrungsstrasse verlegt, um den historischen Dorfkern zu entlasten. Doch bis heute fehlt eine Umgestaltung der frei gewordenen Verkehrsfläche.

In seiner Bachelorarbeit suchte Samuel Studer nach Vorschlägen, wie die ehemalige Durchgangsstrasse im Ortskern aufgewertet werden könnte. Betreut von Andrea Cejka und Dominik Siegrist von der Fachhochschule Ostschweiz legt er Vorschläge vor, die für Einheimische wie Touristen und Durchreisende einen Mehrwert schaffen sollen. Die Aufgabe war nicht ein-

Samuel Studer

Planungsillustration für den neuen Dorfkern von Müstair

fach: Kleinteilige Fassadengestaltungen und Parzellen entlang der Hauptstrasse sind seit Jahrhunderten zusammengewachsen. Die bereits engen Platzverhältnisse für Fahrzeuge und Spaziergänger werden durch parkierte Autos zusätzlich verschärft.

Als Lösungsansätze präsentiert Samuel Studer 5 Vorschläge. Eine Temporeduktion bei der Dorfeinfahrt würde Sicherheit und Aufenthaltsqualität steigern und gleichzeitig den Lärm mindern. Eine durchgehende Begegnungszone im Dorfkern mit reduziertem Temporegime ermöglicht eine gleichberechtige Nutzung der engen Platzverhältnisse und könnte durch eine entsprechende Pflästerung gekennzeichnet sein. Ein zentraler überdachter Parkplatz ausserhalb der Hauptstrasse soll Raum schaffen. Das Tempo-